

«Jede und jeder hat das Recht, Pilger zu sein»

Mit dem Projekt «Auf vier Rädern zur Schwarzen Madonna» realisiert der Verein Jakobsweg bis 2023 einen rollstuhlgängigen Pilgerweg von Konstanz bis Einsiedeln. Am Samstag wird in Schaffhausen das erste Teilstück von diesem besonderen Jakobsweg eingeweiht.

Andreas Schiendorfer

«In Santiago de Compostela gehören Pilger im Rollstuhl zum Alltagsbild», sagt Erwin Dubs, Vorstandsmitglied des Vereins Jakobsweg. «Dies ist darauf zurückzuführen, dass der in Porto beginnende Camino Portugues mit Rollstühlen ohne elektrischen Motor befahren werden kann.»

Ansonsten aber sucht man im weit verzweigten europäischen Pilgerwegnetz vergeblich nach einem offiziell rollstuhlgängigen Jakobsweg-Teilabschnitt. Dies hat Hildegard Hochstrasser im Rahmen ihrer Ausbildung zur Pilgerbegleiterin festgestellt und beschlossen: «Das muss sich ändern. Gerade bei Menschen, die an einen Rollstuhl gebunden sind, ist das Bedürfnis nach einer Pilgerreise beziehungsweise nach einer Wanderung in der freien Natur weit verbreitet. Jede und jeder hat das Recht, Pilger zu sein.»

Schaffhauser Pionierrolle

Schaffhausen nimmt also wiederum eine Pionierrolle ein – vergleichbar mit der Situation vor 950 Jahren: Damals unternahmen Eberhard und Ita von Nellenburg als erste namentlich bekannte Pilger die Wallfahrt zu Sankt Jakob, um für das Seelenheil des Ritters Mangold, eines abtrünnigen, doch reumütigen Mönchs zu beten.

Schaffhausen hat demnach allen Grund stolz zu sein, auch wenn es sich beim Hochrhein-Weg eher um eine Nebenroute handelt. Die beiden wichtigsten Verbindungen aus Deutschland nach Einsiedeln führen direkt nach Süden. Dies ist einerseits der Neckar-Baar-Weg über Blumberg nach Schaffhausen, wo er seit 2013 vom Zürcher Weg über Rheinau fortgesetzt wird, und andererseits der Schwaben-Weg, der von Konstanz über das Kloster Fischingen zur Schwarzen Madonna führt.

«Wir entschieden uns für den Hochrhein-Weg von Konstanz nach Schaffhausen, weil er aufgrund der Topografie auch mit Rollstühlen ohne Elektromotor problemlos befahren werden kann», erklärt Dubs, und Rollstuhlfahrer Thomas Merz schiebt freundlich lächelnd nach: «Und weil die Landschaft ausgesprochen attraktiv ist. Besonders das Kloster St. Katharinental hat es mir angetan. Und weiter rheinaufwärts Stein am Rhein. Hier komme ich gerne wieder einmal vorbei.»

Hildegard Hochstrasser wiederum weist auf den zunächst überraschenden Umstand hin, dass der Rollstuhl-Pilgerweg nicht speziell markiert ist: «Es herrscht mittlerweile ein richtiggehender Wanderwege-Schilderurwald, sodass die Kantone nicht wünschen, dass man diesen zusätzlich verdichtet. Doch man findet alle wesentlichen Angaben auf der Webseite des Vereins Jakobsweg. Pilger sind heutzutage mit dem GPS unterwegs.»

Natur auch in den Bergen geniessen

Thomas Merz stellt sich dem Verein Jakobsweg als Testfahrer zur Verfügung, «damit andere unbeschwert pilgern können». Bei dieser flachen Etappe braucht es zwar keinen derart starken Motor wie den seines Spezialgefährts. Doch: «Wo ich mit meinem breiten Rollstuhl durchkomme, haben die anderen Rollstühle ebenfalls keine Probleme.»

Er sprüht vor Lebenslust, Thomas Merz, doch dies ist keine Selbstverständlichkeit, denn er ist einseitig gelähmt. 2017 erleidet er eine Hirnblutung, beginnt nach einer langen Reha und mit Unterstützung seiner Familie, sein Leben im Rollstuhl zu akzeptieren – und trifft genau im richtigen Moment Hildegard Hochstrasser.

«Auf dem hindernisarmen Jakobsweg kann ich eigenständig wandern», so Merz, der explizit von Wandern spricht. Er hat gelernt, auf äussere Einflüsse achtsamer und positiver zu reagieren und das Leben zu geniessen. «Die Begegnung mit der Natur und das Entdecken von Sehenswürdigkeiten tun mir gut. Und auch, dass ich die Familie mal zu Hause lassen kann und es allein schaffe, etwas zu unternehmen.»

Dass er auf dem Jakobsweg wandert, gefällt ihm, aber es sind letztlich keine reli-



Beim Pilgern nehmen sich Thomas Merz (im Rollstuhl) und sein Begleiter Erwin Dubs die Zeit, die Schönheiten der Landschaft zu betrachten.

BILD MICHAEL KESSLER

giösen Motive, die ihn antreiben. Er testet mit seinem geländegängigen Rollstuhl auch andere Themenwege oder Gebirgsrouten auf ihre Rollstuhltauglichkeit.

«In dieser Hinsicht besteht in der Schweiz noch ein gehöriger Nachholbedarf», wie Hildegard Hochstrasser weiss. «Die längste hindernisfreie Strecke beträgt nur gerade 23 Kilometer. Bei unserem hindernisarmen Jakobsweg sind es von Konstanz über Schaffhausen und Rapperswil nach Einsiedeln 150 Kilometer.»

Die Eröffnung der ganzen Strecke stellt sie für 2023 in Aussicht, im Idealfall am 22. Juli – am Samstag vor Jakobi.

Der 25. Juli ist für die Bauern von jeher ein wichtiger Arbeits- und Festtag, denn: «Sankt Jakob nimmt hinweg die Not, bringt erste Frucht und frisches Brot.»

Es ist allerdings höchst zweifelhaft, ob aktuell alle Landwirte die Bauernweisheit «Um Jakobi heiss und trocken, kann der Bauersmann frohlocken» wirklich unterschreiben würden, dies umso weniger gern, als heisse und trockene Tage um Jakobi auch noch einen kalten, strengen Winter befürchten lassen.



Lieber im Wald unterwegs als auf dem Asphalt.

BILD MICHAEL KESSLER

GALERIE
Mehr Bilder unter
www.shn.ch/click

Damit sind wir, zugegeben, ein gehöriges Stück vom Thema Jakobsweg abgescweift, aber genau das gehört zum Jakobsweg. Das Sinnieren über sich und die Welt, der offene Austausch mit Leuten, die man zuvor nicht gekannt hat und deren Weg sich bald wieder vom eigenen trennt.

Als Erkennungszeichen unter Gleichgesinnten dient die Jakobsmuschel, die man an seinem Rucksack trägt, den wir am Rollstuhl von Thomas Merz, am Fahrrad von Erwin Dubs finden.

Wer als Laie in diese Welt vorstösst, ist fasziniert, reibt sich aber, wenn er den offiziellen Jakobspass, den Credencial del Peregrino, studiert, verutzt die Augen. Dass ein Pilger nicht nur wandert, sondern auch den Rollstuhl benützt, ist nachvollziehbar, aber erlaubt sind auch das Fortbewegen per Fahrrad und sogar mit Pferd oder Schiff. Wenn das keiner Erklärung bedarf!

«Genau das bezwecken wir mit unserer Eröffnungsfeier ab 11 Uhr im Mosergarten: Fragen zu beantworten und Regeln zu erklären», meint Hildegard Hochstrasser mit einem verschmitzten Lächeln.

Doch für all jene, die verhindert sind, vielleicht sogar unbewusst auf dem Jakobsweg wandern oder fahren, sei eine moderne Definition des Pilgers versucht: Unabhängig von Religion, Sprache und Fortbewegungsmittel ist Pilgern das menschliche Bedürfnis, die Isolation der Sesshaftigkeit zu überwinden.

«Ein spirituelles Erlebnis, das mich Demut lehrt»

«Hobbys: Pilgern, Lesen» – so steht es im Curriculum vitae des Neuhauser Urs Wohlgenuth. «Es begann 1994 mit dem Fluchtweg des Dalai Lama», blickt der Druckereibesitzer zurück. «Auf meiner Wunschliste weit oben stehen spirituelle Wege wie der Olavsweg von Oslo nach Trondheim oder der Franziskusweg über Assisi nach Rom – oder der Marsch der aufständischen Katholiken im Pilgrimage of Grace gegen Thomas Cromwell. Doch im Moment konzentrieren meine spanische Frau Ana und ich uns ganz auf den Camino de Santiago.»

Es gibt viele Varianten in Spanien, und erkundigt man sich, wo denn der Jakobsweg beginne, hört man: El Camino comienza en su casa, der Jakobsweg beginnt vor Ihrem Haus. «In Spanien gehört der Camino zum gu-

ten Ton. Wer ihn absolviert hat, besitzt grössere Chancen bei Stellenbewerbungen, ähnlich wie früher in der Schweiz nach militärischen Karrieren», so Wohlgenuth. Begonnen hat es bei ihm mit dem Camino Francés, dem traditionellen Weg von den französischen Pyrenäen her, der ihm mittlerweile zu belebt ist, und dem Camino Portugues. Die wahren Pilger aber suchen die Einsamkeit und finden sie bei den besonders anspruchsvollen Routen des Camino Primitivo und Camino de la Plata. Soeben hat er die zweite Etappe von Salamanca nach Santiago aus gesundheitlichen Gründen und bei Temperaturen von 38 Grad abbrechen müssen, doch das nächste Mal wird er ihn beenden. Allerdings ist ohnehin der Weg das Ziel, wie zahlreiche Sprichworte, Bü-

cher und Filme erzählen. Für ihn sei der Camino eine Art Reset-Button, wenn er Erholung vom beruflichen oder politischen Stress benötige, sinniert der FDP-Präsident. Das Pilgern sei für ihn aber auch Ausdruck der

Dankbarkeit gegenüber dem Leben. Es sei zwar kein religiöses, aber doch ein wichtiges spirituelles Erlebnis, das ihn nicht zuletzt Demut lehre. Unterwegs sind alle Pilger gleich, ungeachtet ihrer Religion, ihrer Sprache und ihrer beruflichen und sozialen Stellung. Man fühlt sich in einer Gemeinschaft aufgehoben und ist doch am liebsten allein mit sich und seinem Partner. Man führt tiefsinnige Gespräche in aller Offenheit mit Leuten, die man zum ersten Mal sieht – und oft auch zum letzten Mal. Urs Wohlgenuth spricht gerne über den Camino, schreibt Gedichte und hält auch interessante Vorträge. Doch gleichzeitig merkt man: Das Phänomen Jakobsweg kann man nicht erklären, man muss sich die Zeit gönnen, den Camino zu erwandern.



Urs und Ana Wohlgenuth mit klarem Ziel vor Augen.

BILD ZVG